

# 4 Clusterförderung im Rahmen der Exzellenzinitiative – Erfolge, Dysfunktionen und mögliche Lösungswege<sup>1</sup>

*Jürgen Gerhards*

Die Förderung von Forschungsclustern ist bekanntlich neben der Förderung von Graduiertenschulen und von ganzen Universitäten, die mit ihren Zukunftskonzepten überzeugen konnten, einer der drei Bausteine der Exzellenzinitiative. Die Förderlinie »Exzellenzcluster« stellt dabei die wissenschaftliche Forschung zu einem *Themenkomplex an einem Standort* in den Vordergrund. Ziel der Förderung ist es, nicht nur ein spezielles Fach zu fördern, sondern die Kooperation verschiedener Disziplinen zu einer bestimmten Frage- und Problemstellung. Mit dieser thematischen Förderung verfolgt die DFG das Ziel, »an deutschen Universitätsstandorten international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen« zu etablieren. Jedes Cluster sollte dabei mit ca. 6,5 Mio Euro pro Jahr gefördert werden. Die Förderentscheidungen sind in der ersten Runde der Förderung im Oktober 2006, in der zweiten Runde ein Jahr später gefällt worden. Die Förderdauer beträgt fünf Jahre. Dies bedeutet, dass die Förderung für die in der ersten Runde bewilligten Anträge Ende 2011, für die in der zweiten Runde bewilligten Projekte 2012 enden wird. Insgesamt werden 37 Cluster gefördert. Diese verteilen sich auf die verschiedenen Wissenschaftsbereiche folgendermaßen: zwölf Cluster sind im Bereich der Lebenswissenschaften zu verorten, zehn kann man den Naturwissenschaften zuordnen, neun den Ingenieurwissenschaften und sechs den Sozial- und Geisteswissenschaften, wobei der größte Anteil davon wiederum den Geisteswissenschaften zuzuschlagen ist (Sondermann u.a. 2008).

In welchem Maße die mit der Clusterförderung anvisierten Ziele und Hoffnungen auch erreicht werden können, welche Probleme sich in der

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen fußen weitgehend auf einer Auswertung von Leitfadenterviews, die der Autor mit verschiedenen Clustersprechern durchgeführt hat. Ihnen gilt ein besonderer Dank für ihre Offenheit und Auskunftsbereitschaft. Um die zugesicherte Anonymität zu wahren, werden die Sprecher hier nicht einzeln genannt.

Etablierung der Cluster ergeben haben, welche dysfunktionalen Effekte man bis jetzt bilanzieren kann und welche Erfolge sich abzeichnen, dies ist Gegenstand der folgenden Überlegungen. Dabei ist es nicht das Ziel, die Exzellenzinitiative im Bereich der Clusterförderung zu evaluieren; dazu ist die verfügbare Datengrundlage zu dünn und der Zeitpunkt zu früh; zudem sind für dieses Unterfangen andere Institutionen zuständig. Ziel ist es vielmehr, auf der Basis der bis dato vorliegenden Informationen die guten und schlechten Aspekte der Clusterförderung zu markieren, um Verbesserungsvorschläge für die Fortsetzung der Exzellenzinitiative zu entwickeln. Auch wenn ob der Finanzkrise im Moment alle politischen Zukunftsentscheidungen unsicher geworden sind, so scheint neben Straßenbau, Automobilförderung und Schulgebäudesanierung die Wissenschaftsförderung und hier speziell auch die Förderung der Exzellenzinitiative zu den diskursiv hochgradig legitimierten Bereichen staatlicher Investitionen zu gehören. Alle politisch relevanten Institutionen der Wissenschaftsförderung haben sich bislang dafür ausgesprochen, die Exzellenzinitiative bis zum Jahr 2017 fortzuführen und den Förderbetrag aufzustocken (von 1,9 auf 2,7 Mrd. Euro). Neben der Förderung der Graduiertenschulen und der Zukunftskonzepte soll auch die Clusterförderung fortgesetzt werden. Insofern können die Lehren, die man aus der Förderung der Cluster bis dato ziehen kann, durchaus bedeutsam für die Gestaltung der Förderung in der Zukunft sein.

Grundlage der folgenden Ausführungen bilden einerseits die verfügbaren Analysen und Berichte, die das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) im Auftrag der DFG erstellt und publiziert hat. Das iFQ hat eine Online-Befragung mit allen wichtigen Beteiligten der Cluster (Principal Investigators) durchgeführt, hat die Sprecherinnen und Sprecher der Graduiertenschulen und Cluster interviewt und die Grundinformationen über die Cluster in einer Datenbank zusammengetragen (vgl. Sondermann u.a. 2008). Weiterhin gehen die Ergebnisse des Berichts der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrats über die Exzellenzinitiative vom November 2008 ein; der Bericht bezieht sich dabei zum Teil auf die Studie des iFQ; einige der konkreten Empfehlungen, die die beiden Institutionen für das Format einer zukünftigen Clusterförderung formuliert haben, werden auch hier aufgegriffen werden. Schließlich fußen die Überlegungen auf den Ergebnissen von Interviews, die der Autor mit Sprechern von Clustern im Jahr 2008 und 2009 geführt hat. Die Interviews wurden mit Hilfe eines Leitfadens geführt, in aller Regel aufgenommen

und anschließend entlang von Fragestellungen systematisch zusammengefasst. Diese Datengrundlage allein genügt nicht den Ansprüchen einer systematischen, repräsentativen Befragung. Zusammen mit den anderen Informationsquellen, vor allem mit den systematisch erhobenen Daten des iFQ, ergeben sich aber Eindrücke über die Entwicklungspotentiale und die Problemlagen der Clusterförderung, die über subjektive Eindrücke hinausreichen.

Drei methodische Vorbemerkungen sind notwendig: 1. Die Interviews, die ich durchgeführt habe, wurden mit Clustersprechern und nicht mit »normalen« Mitgliedern der Cluster und auch nicht mit Dekanen oder anderen Fakultätsmitgliedern, die selbst nicht in die Clusterforschung integriert sind, geführt. Die Interviewten gehören damit zur Gruppe der Nutznießer der Clusterinitiative, die möglichen Verlierer wurden nicht interviewt. Dadurch dürfte der Konfliktgehalt sowohl in den Clustern als auch in den Universitäten dieser Cluster zum Teil unterschätzt worden sein.

2. Die realisierten Interviews, aber auch die Erhebung des iFQ, beziehen sich auf Cluster, die gefördert werden, die also mit ihrem Antrag erfolgreich waren. Wir wissen aus der psychologischen Attributionsforschung, dass Erfolg und Misserfolg die Wahrnehmung insofern strukturieren, als die Erfolgreichen die Verfahren und die Strukturen, die vermeintlich zu ihrem Erfolg geführt haben, eher in einem positiven Licht sehen, während die Verlierer ihren Misserfolg eher den schlechten Strukturen oder den ungerechten Verfahren anlasten. Da im Rahmen der Initiative der Akademie auch die erfolglosen Cluster befragt wurden (vgl. hierzu *Dagmar Simon u.a.*, Kapitel 6), ergibt sich die Möglichkeit, die Wahrnehmungen und Interpretationen der erfolgreichen Antragsteller mit denjenigen, die nicht erfolgreich waren, zu vergleichen. Dies ist auch im Vorfeld erfolgt; insofern sind die im Folgenden dargestellten Befunde bereits um eine mögliche Verzerrung, die sich aus der spezifischen Perspektive der Erfolgreichen ergibt, zumindest ansatzweise kontrolliert.

3. Die Effekte, die die Förderung der Cluster sowohl für die Cluster selbst wie auch für die Universitäten und das Universitätssystem insgesamt zeitigen wird, sind heute, drei Jahre nachdem die ersten Förderbeschlüsse gefasst wurden, noch nicht zuverlässig zu beurteilen. Die Cluster sind noch im Aufbau befindlich; ob die mit der Exzellenzinitiative verbundenen Ziele von den Clustern erreicht werden und welche langfristigen Konflikte und Schwerpunktverlagerungen innerhalb der Universitäten durch die Clusterförderung ausgelöst werden, all dies wird man erst viel später empirisch ge-

sichert beurteilen können. Insofern geben die folgenden Ausführungen allein erste Hinweise auf mögliche Erfolgsbedingungen und Problemlagen und bleiben notwendigerweise an vielen Stellen spekulativ.<sup>2</sup>

## I. Allgemeine Einschätzungen der Exzellenzinitiative und der Förderung der Cluster

Alle von mir interviewten Clustersprecher sind von der Exzellenzinitiative insgesamt und von der Förderung der Cluster im Speziellen sehr angetan. Folgende Aspekte der Clusterförderung werden im besonderen Maße gelobt.

*1. Gewünschte Schichtung des Universitätssystems:* Die Zielvorstellung der Clusterförderung, innerhalb von Deutschland zu bestimmten thematischen Feldern Forschungszentren zu bilden, die auf der Grundlage einer guten Ressourcenausstattung und der Rekrutierung von exzellenten Forschern ein Themenfeld auf hohem Niveau entwickeln und beforschen können, wird überaus befürwortet. Man geht fest davon aus, dass die Clusterförderung in der Tat zu national und international sichtbaren Zentrierungen von exzellenter Forschung (»Leuchttürme«) führen wird, die dann im nächsten Schritt in Form einer Selbstverstärkung wiederum thematisch spezialisierte exzellente Experten und Studierende auch international attrahieren wird. Die damit verbundenen Effekte der Clusterförderung auf das Universitätssystem in Deutschland insgesamt werden durchaus gesehen und sehr begrüßt: Dies sind eine stärkere Spezialisierung der Universitäten auf bestimmte Themenfelder, in denen sie exzellent sind, und damit verbunden eine Schichtung des Systems in sehr gute und international sichtbare Bereiche einerseits sowie ein Mittelfeld und eine Peripherie andererseits.

*2. Lob des Wettbewerbs:* Die befragten Clustersprecher loben ganz mehrheitlich das Prinzip des bundesweiten Wettbewerbs um hohe Fördersum-

---

<sup>2</sup> Zudem bleiben manche Dimensionen, die für die Förderung der Cluster relevant waren, hier ausgeblendet, weil entweder der empirische Wissensstand zum jetzigen Zeitpunkt zu gering ist oder man erst nach einem längeren Zeitraum überhaupt mit empirisch messbaren Effekten rechnen kann. Zu diesen Dimensionen gehören die Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und die Kooperationen zwischen den verschiedenen Fächern (Interdisziplinarität). Zu beiden Bereichen findet man in den Anträgen eine Vielzahl an Ankündigungen, deren Realisierung und Erfolg aber noch nicht prüfbar sind.

men, das mit der Exzellenzinitiative institutionalisiert wurde. Die Konkurrenzsituation und die mit der Förderaussicht verbundene materielle und symbolische Gratifikation haben entscheidend dazu beigetragen, inneruniversitäre Kräfte zu mobilisieren und interdisziplinäre Vorhaben voranzubringen. Häufig lässt die Euphorie für den Wettbewerb nach, wenn man erst einmal im Wettbewerb erfolgreich war; Akteure haben dann ein Interesse an einer Marktschließung, zum Beispiel durch eine möglichst leichte Verlängerung des Förderzeitraums der Clusterfinanzierung. Dies konnte ich bei den von mir interviewten Clustersprechern nicht feststellen. Alle zeigen sich in hohem Maße bereit, sich nach Ablauf der Förderperiode dem erneuten Wettbewerb um eine Weiterförderung zu stellen. Sie beklagen, dass der Wettbewerb zwischen den Universitäten in der Vergangenheit eine zu geringe Rolle gespielt hat und loben die mit der Exzellenzinitiative begonnene Förderung des Wettbewerbs zwischen den Universitäten. Dabei ist wichtig, dass es in dem Wettbewerb um die Clusterförderung nicht nur um eine materielle Verbesserung der Forschungsmöglichkeiten geht, sondern um den symbolischen Gewinn, der mit dem Etikett »Exzellenz« verbunden ist. Die Auszeichnung, als Cluster gefördert zu werden, stellt einen enormen Reputationsgewinn dar, der über die materielle Förderung hinausgeht und auch andere Forschungsförderungen in den Schatten stellt.

*3. Positive Einschätzung der inhaltlichen Offenheit der Forschungsförderung:* Die Förderung von Clustern ist im Vergleich zu anderen Förderinstrumenten wie Sonderforschungsbereichen oder Forschungsgruppen relativ offen im Hinblick auf die Frage, für welche Themen und Zwecke Gelder beantragt und dann ausgegeben werden. Während in den anderen Verfahren in der Regel konkrete Forschungsprojekte gefördert werden, konnte in den Clustern das beantragt werden, was die Antragsteller selber für ihren Bereich als wichtig erachten. Entsprechend unterschiedlich sind die Anträge ausgefallen und entsprechend unterschiedlich sind auch die Cluster in ihrer inneren Struktur. Während manche Cluster vor allem Gelder für Apparate und Investitionen in die Infrastruktur beantragt haben, haben andere vor allem Ressourcen zur Rekrutierung von neuem Personal nachgefragt; andere wiederum haben einen großen Anteil ihrer Gelder dafür vorgesehen, dass die an den Universitäten bereits Forschenden deutlich mehr zum forschen kommen; die Gelder fließen in diesen Fällen in die Finanzierung von Forschungsfreisemestern. Schließlich konnten die Cluster einen nicht geringen Anteil der Fördersumme als sogenannte flexible Mittel beantragen. Diese

Offenheit der Forschungsförderung durch die Clusterförderung wird von den Befragten ausdrücklich gelobt; die Offenheit fördere innovative Forschung in Abgrenzung zur Standardforschung, weil sie ergebnisoffener und flexibler in der Umsetzung sei. Die Offenheit des Formats der Clusterförderung wird im Vergleich zur traditionellen projektförmigen Forschungsförderung auch besser den unterschiedlichen wissenschaftlichen Fragestellungen und Wissenschaftskulturen der Disziplinen gerecht. Gelder konnten zur Anschaffung eines Kernspintomographen ebenso beantragt werden wie zur Förderung von Freiemestern zum Schreiben von gehaltvollen Monographien. Insofern scheint die Offenheit des Formats der Förderung auch den Eigenarten der verschiedenen Fächer und Fächergruppen angemessen zu sein und damit in einem geringen Maße die Inhalte der Forschung vorweg zu bestimmen.<sup>3</sup>

*Zwischenfazit:* Die mit der Clusterförderung angestoßene Strukturveränderung der deutschen Forschungslandschaft – mehr Wettbewerb zwischen den Standorten und Ausbildung von »Leuchttürmen der Forschung« – wird in hohem Maße begrüßt. Die erzielten Effekte sind im Verhältnis zu den eingesetzten Mitteln der Förderung außerordentlich hoch. Vor allem die Offenheit der Clusterförderung erntet ausschließlich Lob. Eine Fortsetzung der Initiative auch in dem jetzt implementierten Format wird uneingeschränkt gefordert. Dass es jenseits dieser generalisierten Positivbilanz Kritikpunkte und Verbesserungsvorstellungen gibt, wird im Folgenden deutlich werden. Dabei werde ich mich auf die Diskussion ausgewählter Aspekte konzentrieren. Bezugspunkt der Erörterung ist jeweils die Frage, was die Cluster unternommen haben, um Exzellenz in ihrem thematischen Bereich herzustellen und welche Probleme sich bei diesem Ansinnen ergeben haben.

---

<sup>3</sup> Ein Zusatzpunkt sollte zumindest in einer Fußnote erwähnt werden. Wissenschaftsorganisationen ernten in der Regel von Wissenschaftlern Kritik, weil sie der Repräsentant von formalen Verfahren und bürokratischer Verwaltungsrationalität sind, die die Forschung zu sehr reglementieren. Die Implementierung der Cluster war nicht nur für die Cluster Neuland, sondern auch für die DFG. Von allen Clustersprechern wurde die DFG für ihre relativ flexible Art, die Implementierung der Cluster zu begleiten und Lösungen für neu entstandene Probleme zu finden, gelobt.

## II. Exzellenzherstellung durch Rekrutierung exzellenter Forscher

Die Wissenschaft gehört zu den gesellschaftlichen Bereichen, deren Entwicklung im überdurchschnittlichen Maß von der Exzellenz von konkreten Personen abhängt. Mit den Geldern der Exzellenzinitiative konnten und wurden entsprechend viele neue Stellen für Professoren, Nachwuchswissenschaftler, Leiter von Forschungsgruppen und Doktoranden besetzt. Die Erzeugung inhaltlicher Exzellenz der Cluster hängt entscheidend davon ab, ob und in welchem Maße es gelingt, für die ausgeschriebenen Stellen exzellente Wissenschaftler zu rekrutieren. Hält der akademische Arbeitsmarkt so viele exzellente Personen mit der erforderlichen spezifischen Kompetenz bereit, die für die ausgeschriebenen Positionen geeignet sind? Frühere Erfahrungen mit Berufungsverfahren haben manchmal gezeigt, dass ausgeschriebene Stellen auch dann besetzt werden, wenn sich nur die zweite Wahl beworben hat, weil sonst die für die Stellen vorgesehenen Gelder verfallen. Für die Eliteuniversitäten und die Cluster hätte ein solches Vorgehen paradoxe Effekte: Man rekrutiert aufgrund der Vielzahl offener Stellen und Fördermöglichkeiten Personen, die an sich nicht zur Elite gehören – das Gesamtniveau sinkt, statt zu steigen. Wie sind die entsprechenden Erfahrungen in den Clustern bei der Rekrutierung neuer Personen?

Bis zum Februar 2009 wurden in den Clustern insgesamt 2.058 neue Personen als wissenschaftliches Personal neu eingestellt (Hornbostel/Sondermann 2009: 265). Diese Summe verteilt sich recht asymmetrisch auf die verschiedenen Statusgruppen: 1.323 Doktoranden, 588 promovierte Nachwuchswissenschaftler und 147 Professoren (davon 55 Juniorprofessoren). Während es auf der Ebene der Doktoranden, so die Auskunft der von mir Befragten, in der Regel relativ wenige Engpässe auf dem Arbeitsmarkt gab, stellt sich die Situation auf der Ebene der Professoren und der Postdocs anders dar.<sup>4</sup> In der vom iFQ durchgeführten Befragung antworteten die »Principal Investigators« auf die Frage »Konnten für die zu besetzenden Professuren/Juniorprofessuren Personen mit den gewünschten Qualifikationsprofilen gewonnen werden?« folgendermaßen:

- 59,5 Prozent überwiegend ja

---

<sup>4</sup> Probleme in der Rekrutierung von Doktoranden gab es dann, wenn über das Cluster neue Forschungsfelder institutionalisiert wurden, zu denen es keinen langen Vorlauf in der Forschung und in der Lehre gab.

- 32,8 Prozent teilweise
- 7,7 Prozent überwiegend nein.

Dass es in manchen Clustern zu Rekrutierungsproblemen gekommen ist, wird auch in den Interviews, die ich geführt habe, mehrfach betont. Auch wenn man überwiegend zufrieden ist mit der Rekrutierung neuer Leute, ist der Anteil derer, die offensichtlich nicht oder nur eingeschränkt den Erwartungen an Exzellenz entsprechen, gerade für ein Unternehmen, das auf Spitzenleistungen setzt, nicht unerheblich. Die Gründe sind vielfältig; einige sollen im Folgenden diskutiert werden; dabei werde ich versuchen, immer auch Schlussfolgerungen und Empfehlungen für eine zukünftige Förderphase zu formulieren.

*1. Berufungsverfahren:* Berufungsverfahren in Deutschland dauern, so eine Studie des Wissenschaftsrats, von der Ausschreibung bis zur Besetzung der Stelle im Durchschnitt fast zwei Jahre. Die überbürokratisierten und langatmigen Verfahren mögen manche Bewerber, gerade aus dem Ausland, abschrecken. Für die Berufungen, die im Kontext der Clusterförderung durchgeführt wurden, berichten allerdings die von mir Interviewten, dass die Verfahren in aller Regel sehr schnell durchgeführt wurden. Zum Teil wurden neue und schnellere Verfahren etabliert, indem zum Beispiel die Gutachter mit zu den Anhörungen eingeladen wurden und diese unmittelbar nach den Anhörungen noch vor Ort die Gutachten fertig gestellt haben, eine Kommission für mehrere Professuren zuständig war, die Hochschulleitung frühzeitig involviert war, alle Anhörungen für alle Clusterstellen innerhalb einer Woche stattfanden und alle Beteiligten in dieser Zeit von anderen Tätigkeiten entpflichtet waren etc. Dadurch konnten die Verfahren deutlich beschleunigt werden, so dass zum Teil nach einem Jahr die Stellen besetzt werden konnten. *Man sollte die hier gesammelten Erfahrungen systematisieren und prüfen, in welchem Maße normale Berufungsverfahren davon lernen können. Für die zum Teil nicht erfolgreiche Besetzung von Professorenstellen im Kontext der Clusterberufungen spielten nach meinem Eindruck die Verfahren der Berufung keine Rolle.*

*2. Engpässe auf dem Arbeitsmarkt:* Es gibt Wissenschaftsgebiete, in denen ist – wie einer der Interviewpartner sagte – »der Markt überfischt«. Gerade dort, wo mehrere Cluster mit einer ähnlichen Ausrichtung zugleich auf dem akademischen Arbeitsmarkt als Nachfrager auftraten, teils noch in Konkurrenz zu ähnlich ausgerichteten Max-Planck-Instituten, kam es zu erheblichen Engpässen. Eine solche Konstellation wird sich auch zukünftig nicht vermeiden lassen, weil sie durch Förderentscheidungen kaum zu

steuern sind. Entscheidend ist nur, dass in solchen Situationen nicht die zweite Wahl rekrutiert wird. Eine wichtige Strukturbedingung dafür, dass dies nicht passiert, ist, dass die Fördervorschriften es ermöglichen, die Gelder für die vorgesehene Stelle entweder zu parken, auch über den Förderzeitraum hinaus, um dann eventuell später die Stelle zu besetzen oder die Gelder für andere Forschungsaufgaben zu verwenden. *Die Zweckgebundenheit von Geldern und die zeitliche Begrenzung in der Verausgabung der Gelder sollten entsprechend bei einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative weiter flexibilisiert werden.*

3. *Entfristung von Professorenstellen:* Die Rekrutierung von Professorinnen und Professoren mit exzellenter Qualität kann in aller Regel nur gelingen, wenn diese Stellen entfristet und damit konkurrenzfähig im Vergleich zu ausgeschriebenen entfristeten Professorenstellen außerhalb der Cluster sind. Da die Finanzierung der Cluster nur für fünf Jahre erfolgt, muss eine Anschlussfinanzierung durch die Universitäten sichergestellt sein. Genau diese Bedingung war in manchen Verfahren der Besetzung von W2-Clusterprofessuren nicht gegeben, was entsprechend zu Problemen in der Rekrutierung von adäquaten Personen führte. *Bei einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative sollten die Antragsteller deutlich ausweisen, ob und wenn ja, wie eine Verstetigung von Professorenstellen erfolgen soll. Ist eine Verstetigung vorgesehen, dann muss dies auch verbindlich sein.* Einige der von mir interviewten Personen haben die Erfahrung gemacht, dass die Hochschulleitung eine Entfristung bei der Antragstellung zugesagt hat, nach Bewilligung des Clusters aber von der Zusage abgewichen ist.

4. *Institutionalisierung der »tenure-track«-Option für Juniorprofessoren:* Auch jüngere Bewerber benötigen eine Erwartungssicherheit im Hinblick auf die Vertragslaufzeit ihrer Anstellung. Ist diese unsicher oder nicht gegeben, schreckt dies mögliche Bewerber ab. Die von mir interviewten Sprecher berichten, dass gerade für Nachwuchsforscher, vor allem wenn sie aus dem Ausland kommen und mit dem deutschen Universitätssystem nicht vertraut sind, es wichtig ist zu wissen, ob es über eine Förderung der Stelle von fünf Jahren hinaus eine Verlängerungsmöglichkeit gibt, wie verlässlich diese Möglichkeit ist und an welche Kriterien eine Verlängerung geknüpft ist. Genau dies ist aber an vielen Universitäten nicht gegeben. Dabei geht es nicht um eine Entfristung der Stellen bereits bei Stellenantritt. Entscheidend ist die Option der Verlängerung bei der Erfüllung entsprechend definierter Leistungsanreize. *Bei einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative sollten die Antragsteller für Juniorprofessoren deutlich ausweisen, ob eine Verlängerungsoption be-*

*steht; wenn ja, sollte dies dann verbindlich und an klar definierte Kriterien gebunden sein.*

5. *Lehrdeputate:* Im Vergleich zu vielen anderen Ländern ist das Lehrdeputat an deutschen Universitäten sehr hoch; dies geht zu Lasten der Zeit, die für Forschungszwecke zur Verfügung steht. Das Lehrdeputat spielt nach Auskunft der interviewten Clustervertreter für den Erfolg beziehungsweise Misserfolg bei der Rekrutierung exzellenter Forscher aber keine entscheidende Rolle. Der Grund ist einfach: Fast alle Cluster haben das Lehrdeputat für die neu rekrutierten Professoren um 50 Prozent, häufig auch noch mehr reduziert. *Ohne diese Reduktion des Lehrdeputats ist man im Wettbewerb um gute Leute nicht konkurrenzfähig. Entsprechend sollte man zukünftig daran festhalten.*

6. *»Big shots« und Internationalität:* Eine Besonderheit stellt die Rekrutierung von international herausragenden Forschern dar. Der Erfolg, solche Personen zu gewinnen, scheint nach Auskunft der von mir interviewten Personen von zwei Faktoren abzuhängen. Erstens, neben der Forschungsattraktivität der Clusteruniversität spielt die Besoldung eine Rolle. Zwar hat sich mit der W-Besoldung die Möglichkeit deutlich verbessert, überdurchschnittliche Gehälter zu zahlen, zugleich ist eine Besoldung aber in manchen Bundesländern durch einen Vergaberahmen soweit eingeschränkt, dass man international dann doch nicht konkurrenzfähig ist. *Hier ist in Zukunft mehr Flexibilität in der Besoldung gefordert.* Zweitens, Berufungen von sehr reputierlichen Forschern vor allem aus dem Ausland scheitern häufig an privaten Motiven; die Transaktionskosten eines Wechsels nach Deutschland sind zu hoch, weil der Partner eine Arbeitsmöglichkeit benötigt, die Kinder die Schule wechseln müssen und die gesamte Familie häufig eine neue Sprache lernen muss. Zwar kann die berufende Universität versuchen, die Transaktionskosten zum Beispiel durch »dual appointments« und die Vermittlung der Kinder an internationale Schulen zu erleichtern, die eigentlichen »Kosten« eines kompletten Wechsels des Sprach- und Kulturkreises lassen sich aber nicht kompensieren. Es ist insofern auch nicht verwunderlich, dass von den Professorinnen und Professoren, die im Kontext der Clusterstellenbesetzungen aus dem Ausland kamen, 57,1 Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit haben (Hornbostel/Sondermann 2009). In erster Linie handelt es sich also um Rückkehrer aus dem Ausland, für die die privaten Transaktionskosten eher gering sind. Für die Rekrutierung von Personen mit hohem »Standing«, für die diese Bedingung nicht zutrifft, scheint sich zu bewähren, sie temporär in die Cluster einzubinden,

indem sie zum Beispiel nur ein Semester beziehungsweise sogar nur drei Monate im Jahr in Deutschland und im jeweiligen Cluster verbringen. *Es muss den Clustern und den Universitäten überlassen bleiben, zu entscheiden, ob solche Berufungen, die nur mit einer temporären Anwesenheit verbunden sind, letztendlich lobnend sind. Die Verwaltungsvorschriften sollten aber so verfasst sein, dass dies im Grundsatz möglich ist.*

### III. Exzellenzherstellung durch Gewinnung von Forschungszeit

Das Ziel der Clusterförderung, Spitzenforschung in Deutschland zu identifizieren und zu fördern, kann man nicht nur durch die Rekrutierung neuer exzellenter Forscher erreichen, sondern natürlich auch dadurch, dass man die Antragsteller selbst in die Lage versetzt, ihren Forschungen nachzugehen. Die Antragsphase hat gerade diese Forscher ja häufig über Monate davon abgehalten, zu forschen. Bedeutet der Erfolg in der Exzellenzinitiative, dass mit der Bewilligung die Antragsteller nun die Zeit erhalten, ihre Ideen umzusetzen?

Der Aufbau der Cluster ist vor allem in den ersten anderthalb Jahren mit einem enormen organisatorischen Aufwand verbunden: Eine neue Organisationsstruktur muss aufgebaut werden, es gibt eine Vielzahl von Kommissionen zur Auswahl von Bewerbern und Projekten etc. Insofern wundert es nicht, dass in der Befragung, die das iFQ unter den »Principal Investigators« durchgeführt hat und die während der Implementierungsphase der Cluster stattgefunden hat, immerhin 40,8 Prozent der Befragten sagen, dass sie weniger beziehungsweise deutlich weniger Zeit für die eigene Forschung haben als vorher; zugleich scheint der Aufwand für Gremienarbeit deutlich angestiegen zu sein (70,1 Prozent sehen dies so; dazu Sondermann u.a. 2008: 105). Dieser Besorgnis erregende Befund ist auf der Basis der qualitativen Interviews in einer Hinsicht zu relativieren: Der Organisationsaufwand ist gerade in der Implementierungsphase der Cluster besonders hoch, danach aber etwas rückläufig. Allerdings betrifft der organisatorische Mehraufwand vor allem eine Gruppe, die meist auch im Bereich der Forschung besonders leistungsstark ist. Neben dem Clustersprecher und dem Vorstand ist es häufig eine Kerngruppe von ca. zehn Personen, die die Hauptakteure eines Clusters sind und das Gros der Organisa-

tionsaufgaben erledigen. Diese Personen sind häufig personalidentisch mit denjenigen, die in der Vergangenheit auch die forschungsaktivsten Personen waren und bezüglich ihrer Forschungsleistungen die höchste Reputation genießen. Hier verschärft sich ein Problem, das wohl bekannt ist: Exzellente Forscher werden auf Grund ihrer Exzellenz zunehmend für Tätigkeiten nachgefragt, die nur vermittelt etwas mit Forschung zu tun haben und damit von ihren »eigentlichen« Aufgaben abgehalten. Dies trifft die verschiedenen Fächer und Fächergruppen allerdings in einem unterschiedlichen Ausmaß. In Fächern, in denen der Organisationsgrad der Forschung sehr hoch ist, ist die Möglichkeit der Delegation von Forschungsaufgaben weit besser institutionalisiert als in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen die Forschung im geringen Maße organisationsförmig strukturiert ist, die Delegationsmöglichkeiten gering sind und der Grad der Personalisierung hoch ist.

Fast alle Cluster haben zur Kompensation der Mehraufgaben durch das Cluster selbstfinanzierte Forschungsfreiemester institutionalisiert. Eine solche Entlastung findet aber in den verschiedenen Clustern in einem unterschiedlichen Maße statt, auch deswegen, weil manche Universitätsleitungen Grenzen definiert haben. In manchen Clustern gibt es eine sehr großzügige Freistellungsregelung, in anderen haben alle »Principal Investigators« eine 50prozentige Lehrreduktion, in anderen ist eine Reduktion des Lehrdeputats eher die Ausnahme. Bedenkt man den organisatorischen Mehraufwand, der mit der wissenschaftlichen Steuerung eines Clusters verbunden ist und berücksichtigt man zugleich, dass der Anteil der für Forschung verfügbaren Zeit in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern ohnehin nicht sehr hoch ist, dann ergibt sich daraus eine Folgerung: *Es ist unabdingbar, die Forschenden partiell von forschungsfremden Aufgaben zu entlasten, will man das Ziel, exzellente Forschungsergebnisse zu ermöglichen, realisieren. Entsprechend sollte bei einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative darauf geachtet werden, dass die Antragsteller hinreichend zu dem kommen, wofür sie angetreten sind.*

#### IV. Flexibilität in der Handhabung der Fördermittel und der Höhe der Fördersumme

Wie oben bereits erläutert, wird das Format der Clusterförderung – Offenheit für die Förderung sehr unterschiedlicher Maßnahmen – ausdrücklich

gelobt. Geschätzt wird auch die sachliche Flexibilität in der Verausgabung der Gelder nach der Bewilligung. Dies sichert den Clustern eine hohe Beweglichkeit, auf neue Anforderungen reagieren zu können und Finanzmittel umzuschichten. *An diesen Prinzipien sollte unbedingt festgehalten werden.* Zugleich wird von den interviewten Clustersprechern in drei Bereichen ein Mangel an Flexibilität beklagt.

- (1) Zwar kann ein Teil der Gelder eines Haushaltsjahres bereits jetzt schon in das nächste Jahr transferiert werden, dies wird aber als nicht ausreichend interpretiert; *die vollständige Aufhebung des Annuitätsprinzips ist die klare Forderung der Cluster*; nur so lässt sich eine unvernünftige Haushaltspolitik vermeiden, nur so sind die Cluster hinreichend flexibel, auf neue und veränderte Prioritätensetzungen und bspw. auch auf die oben beschriebenen möglichen Personalengpässe zu reagieren.
- (2) Die Entscheidung über die Clusterförderung fiel im Oktober; noch in dem gleichen Haushaltsjahr mussten die Gelder für das entsprechende Haushaltsjahr ausgegeben werden. Das führt zum Teil zu einem unvernünftigen Ausgabeverhalten. Von mehreren Sprechern wurde der Vorschlag geäußert, den *Bewilligungszeitpunkt und den Zeitpunkt des Beginns der Förderung auseinander zu ziehen* und den Clustern ein Zeitintervall vorzugeben, wann sie mit der Arbeit und dem Mittelabruf beginnen wollen.
- (3) Alle Cluster haben die gleiche Fördersumme erhalten. Die Ergebnisse der Befragung des iFQ zeigen, dass die Clusterbeteiligten mit der Höhe der Förderung zufrieden sind (Sondermann u.a. 208). Zugleich zeigen sich aber Unterschiede zwischen den verschiedenen Wissenschaftsgebieten; der Anteil derer, die die Förderung als nicht ausreichend interpretieren, ist in den Geisteswissenschaften am geringsten, bei den Ingenieurwissenschaften am höchsten. *Um dem unterschiedlichen Mittelbedarf der Cluster gerecht zu werden, ist es sinnvoll, ein Intervall von Fördersummen zu definieren. Die Cluster können sich mit ihrem Förderbedarf dann innerhalb dieses Intervalls platzieren. Die DFG und der Wissenschaftsrat haben in ihrem Bericht (2009) bereits auf diese Diagnose reagiert und schlagen für die nächste Förderrunde ein Intervall von 3 bis 8 Mio Euro vor.*

## V. Konflikte zwischen Universitäten, Fakultäten und Clustern

Viele deutsche Universitäten leiden unter einer ausgeprägten Finanzknappheit. Manche Beobachter hatten vermutet, dass der durch die Cluster erzeugte Geldregen Begehrlichkeiten auslösen wird, Teile der Clustergelder für die Grundfinanzierung der Universitäten zu nutzen, zum Beispiel indem Professoren- und andere Personalstellen, die zur Grundausstattung gehören, nicht oder verspätet ausgeschrieben werden. Die von mir interviewten Clustersprecher können diese Vermutung nicht bestätigen. Die Cluster erfahren in der Regel eine gute Unterstützung durch die Universitäten. Der Exzellenzwettbewerb ist zu wichtig, als dass die Leitungen der Universitäten ihn nicht stützen könnten. Und die Wiederholung des Wettbewerbs in einigen Jahren wirkt bereits antizipatorisch zivilisierend auf die Ansprüche der Universität.

Aber natürlich ist das Verhältnis zwischen Clustern und Universitätsleitungen nicht gänzlich spannungsfrei. Und es gibt einen Punkt, der in manchen Universitäten zu Konflikten geführt hat. Die DFG zahlt für die geförderten Cluster eine Programmpauschale. Diese Programmpauschale wird in manchen Universitäten an die Cluster komplett weitergereicht, in anderen Universitäten nur partiell und zu einem unterschiedlichen Prozentsatz an die Cluster ausbezahlt. Manche Clustersprecher sehen darin eine Wettbewerbsverzerrung zwischen den verschiedenen Clustern. Ob dem wirklich so ist, ist schwierig zu entscheiden. Die Universitäten stellen den Clustern auch in einem unterschiedlichen Ausmaß unentgeltlich eine Infrastruktur zur Verfügung. Diese Leistungen müsste man gegen die gezahlten Beträge aus der Programmpauschale gegen rechnen, um die empirische Substanz des Arguments einer ungleichen Behandlung der Cluster zu prüfen.

Auch die von manchen prognostizierten Konflikte zwischen Clustern und Fakultäten halten sich nach meinem Eindruck in Grenzen. Der wichtigste Grund dafür liegt sicherlich in der Tatsache, dass die Fördermittel zusätzliche Mittel darstellen und insofern nicht mit unmittelbaren Verteilungskonflikten verbunden sind. Ganz im Gegenteil: Häufig profitieren die Fakultäten und Institute von den Clustern. Die im Cluster neu eingestellten Professorinnen und Professoren übernehmen Lehraufgaben, die den Fakultäten zu Gute kommen; das Cluster verfügt über Finanzmittel zur Förderung von Drittmitteln, von Tagungen und anderen wissenschaftlichen Unternehmungen, von denen auch die Fakultäten profitieren.

Neben Konflikten, die das universitäre Normalniveau nicht übersteigen, gibt es allerdings ein Konfliktfeld, das grundsätzlicher Natur ist. Beruft das Cluster Professorinnen und Professoren auf Dauerstellen und erfolgt die Finanzierung der Stellen nach Ablauf der Clusterförderung nicht aus zusätzlichen Mitteln, dann muss die Weiterfinanzierung durch die Fakultäten sichergestellt werden; im Kern handelt es sich dann um eine um fünf Jahre vorgezogene Berufung einer Planstelle eines Fachbereichs, die zusätzlich noch mit einer spezifischen, vom Cluster vorgegebenen Ausrichtung verbunden ist. Genau in diesen Fällen greift die Logik eines Nullsummenverteilungskonflikts: Die Fachbereiche fühlen sich fremdbestimmt und in ihren Mitspracherechten eingeschränkt. Der relativ kurze Förderzeitraum der Cluster, der erstmal zusätzliche Mittel in die Universitäten spült, führt zu langfristigen Bindungen, die dann nicht mehr von den Clustern, sondern von den Universitäten finanziell getragen werden müssen. Dies hat in manchen Universitäten bereits bei der Besetzung von Professorenstellen zu erheblichen Konflikten geführt. Dort, wo die Entscheidung über die Weiterfinanzierung einer Stelle nach Ablauf der Clusterförderung vertagt wurde, kann man erwarten, dass sich die Konflikte am Ende der Förderperiode zuspitzen werden. Für eine zweite Förderungsrunde kann man daraus Folgendes lernen: *Die DFG sollte darauf hinwirken, dass bereits bei der Antragstellung der Cluster die Konflikte geklärt sind und über die Absicherung der Dauerstellen positiv oder negativ in der Universität entschieden wurde.*

## VI. Förderung der Gleichstellung

Bei der Begutachtung der Clusteranträge wurde auch auf die vorgesehenen Maßnahmen zur Verwirklichung der Gleichstellung der Geschlechter geachtet. Die Cluster haben dabei unterschiedliche Vorhaben angekündigt, die Gleichstellung zu fördern und zu verbessern. Die Maßnahmen, die dabei ergriffen wurden, scheinen in allen Clustern relativ ähnlich zu sein. Sie beziehen sich erstens auf die Verbesserung der Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Berufstätigkeit und Familie beziehungsweise der Betreuung von Kindern. Dazu wurden Kindergartenplätze eingerichtet beziehungsweise in bestehenden Institutionen für Clustermitglieder Kindergartenplätze finanziert, Gelder zur Finanzierung der Kinderbetreuung Clustermitgliedern unmittelbar zur Verfügung gestellt, Kinderbetreuung für Abend-

veranstaltungen organisiert etc. Zweitens haben sich alle Cluster bei der Rekrutierung neuer Personen darum bemüht, so die Auskunft der Interviewten, einen hohen Frauenanteil zu rekrutieren zum Beispiel durch das gezielte Anschreiben von möglichen Bewerberinnen, durch die Ermöglichung von Doppelkarrieren, indem für den Ehemann entweder auch eine Erwerbsmöglichkeit geschaffen oder dieser bei der Suche innerhalb und außerhalb der Hochschule unterstützt wurde. Zugleich wurde aber, so zumindest mein Eindruck, am Prinzip, der oder die Bestqualifizierteste sollte die Stelle bekommen, festgehalten, auch dort, wo man sich vorgenommen hatte, bestimmte Quoten zu erreichen.

Ob die Cluster in überdurchschnittlichem Maße tatsächlich Frauen rekrutiert haben, ist nicht einfach zu sagen, weil der Vergleichsmaßstab schwierig zu bestimmen ist. Je nach Altersgruppe und Fach variiert der Frauenanteil erheblich. Auf der Basis der Erhebung des iFQ ergibt sich, dass 27,2 Prozent aller Professuren in den Clustern an Frauen vergeben wurden, der Anteil bei den Juniorprofessuren liegt bei 34,5 Prozent (Hornbostel/Sondermann 2009). Damit liegen die Werte für die Juniorprofessuren, für die wir Vergleichsdaten für die Bundesrepublik insgesamt haben, leicht über dem Durchschnitt (31,5 Prozent); der Unterschied ist aber sehr gering und bei der geringen Fallzahl nicht signifikant. Kann man daraus schlussfolgern, dass die Exzellenzinitiative bei der Frauenförderung nicht erfolgreich war?

Die Frage ist aus meiner Perspektive mit nein zu beantworten. Die Ursachen für die Unterrepräsentanz von Frauen auf Professorenstellen sind sehr unterschiedlich; sie liegen in erster Linie nicht an den Rekrutierungsverfahren selbst. Allen Beteiligten ist die politische Brisanz des Themas bewusst; und alle Beteiligten geben sich nach meinem Eindruck auch alle Mühe, möglichst viele Frauen zu rekrutieren. Dass auch in den Clustern mehr Männer als Frauen auf Professorenstellen eingestellt wurden, liegt nicht im Auswahlverfahren, sondern in der Bewerberlage begründet; der Pool der Habilitierten und Postdocs, aus dem Professoren rekrutiert werden, ist zwischen den Geschlechtern bereits sehr asymmetrisch verteilt. Man kann entsprechend von der Exzellenzinitiative nicht erwarten, dass sie historisch gewachsene Strukturprobleme des Wissenschaftssystems löst. Wenn diese Einschätzung richtig ist, dann hat dies Folgen für die Bewertung des Erfolgs der Clusterförderung im Hinblick auf das Ziel der Förderung der Gleichstellung: *Eine Bewertung der Gleichstellungsmaßnahmen sollte sich*

*in erster Linie nicht an dem faktischen Erfolg bei der Rekrutierung der Menge von Frauen orientieren, sondern die Maßnahmen selbst beurteilen.*

## VII. Bewertung der geförderten Cluster im Kontext einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative

DFG und Wissenschaftsrat haben im November 2008 einen Vorschlag über den Fahrplan einer Fortsetzung der Exzellenzinitiative und damit auch der Clusterförderung formuliert. Danach sollen in der nächsten Runde die Fortsetzungsanträge der ersten und zweiten Bewilligungsrunde (2006 und 2007) zusammen und zeitgleich und in Konkurrenz zu den Neuanträgen beurteilt werden. Für die laufenden Cluster bedeutet dies, dass sie bis zum Herbst 2011 Fortsetzungsanträge einreichen müssen. Die von mir befragten Clustersprecher sind sich der Tatsache, dass eine Evaluation ihrer Cluster im Kontext eines Folgeantrags relativ bald erfolgen wird, sehr bewusst. Ich konnte keine Anzeichen erkennen, dass man sich dem Wettbewerb entziehen wollte, indem man für eine Nichtbewertung nach zu kurzer Laufzeit plädiert hätte. Allerdings produziert die recht frühe Bewertung möglicherweise Effekte, die dem eigentlichen Ziel der Clusterförderung widersprechen könnten.

1. Die Vorbereitung eines Fortsetzungsantrags beginnt ca. ein Jahr vor Antragsfrist, also im Herbst 2010. Für die 2007 bewilligten Cluster bedeutet der Fahrplan, dass sie nach einer veranschlagten Aufbauphase von anderthalb Jahren im Grunde nur diesen Zeitraum an Forschungszeit hinter sich haben werden, bevor sie in die Vorbereitung des Neuantrags einsteigen beziehungsweise zweieinhalb Jahre bis zum Einreichen des Antrags. Die Phase kontinuierlicher Forschung ist also recht knapp. *Dies forciert die ohnehin schon weit verbreitete Hektik innerhalb der Cluster. Was dem Forschungssystem aber Not tut, ist Ruhe für gute Forschung. Der kurze Rhythmus von Evaluation lässt diese Ruhe nicht oder in einem nicht ausreichenden Maße aufkommen. Für die Hauptakteure in den Clustern bedeutet der Zeitplan, dass sie zu Beginn viel Zeit in die Antragstellung, dann in den Aufbau des Clusters investiert haben und nach einer relativ kurzen Phase des Forschens dann den Neuantrag vorbereiten müssen. Entsprechend scheint es mir ratsam zu sein, den Förderzeitraum der Clusterförderung von fünf auf sieben Jahre auszuweiten.*

2. Für eine Ausdehnung des Förderzeitraums spricht auch noch folgendes Argument: Der Zeitraum, um messbare Erfolge nachweisen zu können, ist sehr kurz. Dies gilt besonders für die 2007 gestarteten Cluster, betrifft aber auch bestimmte Fächer in besonderem Maße. Wenn zum Beispiel der mögliche »Output« eines Clusters in exzellenten Monographien besteht, dann bedarf dies wohl eines etwas längeren Zeitrhythmus'. Zudem sind die Cluster im Hinblick auf das, wofür sie Gelder beantragt und ausgegeben haben, sehr unterschiedlich. Will man sie nicht alle über einen Kamm scheren, was bei der Offenheit des Formats der Förderung auch nicht angemessen wäre, ist es erforderlich, zur Beurteilung der Cluster auch antragspezifische Kriterien, also sehr unterschiedliche Prüfmerkmale anzuwenden, um ihrem jeweiligen Profil gerecht zu werden. Zu befürchten ist allerdings, dass dies nicht der Fall sein wird.

Die Notwendigkeit des Vergleichs inhaltlich heterogener Cluster und Neuanträge wird zur Versuchung führen, gut messbare und quantifizierbare Indikatoren zu benutzen. Entscheidend sollte es aber sein, die Qualität der Forschungsergebnisse zu beurteilen und nicht den Aktivismus, der mit dem Geldsegen des Clusters unternommen wurde. So sind die Menge der Drittmittel, die wiederum auf der Basis der Drittmittel des Clusters eingeworben wurden, selbst nur in begrenztem Maße ein Indikator für die Qualität der Forschung; auch die vielfältigen Aktivitäten, die sich mit den Geldern des Clusters organisieren lassen – Konferenzen, Workshops, Ausstellungen etc. – sind für sich noch kein Qualitätsausweis. Es wird bei der Bewertung der laufenden Cluster entscheidend darauf ankommen, keine Aktivitätsprämien zu verteilen, sondern die substantiellen Forschungsergebnisse zu beurteilen, die entstanden beziehungsweise – auf Grund der Kürze der Zeit – zu erwarten sind. Bei der Heterogenität der Cluster wird es notwendig sein, auch die Maßstäbe von Qualität je nach Cluster genauer zu spezifizieren.

## VIII. Bilanz und Schlussfolgerungen

Die Exzellenzinitiative im Allgemeinen und die Clusterförderung im Besonderen wird längerfristig die deutsche Forschungslandschaft verändern. Man wird genau beobachten müssen, welche Selektivitäten und welche Schwerpunktverlagerungen sich durch die laufende Clusterförderung im

Hinblick auf Themen, Forschungsbereiche und Fächer insgesamt einstellen werden. Dass es solche Aggregatseffekte auf das Gesamtsystem der Universität geben wird, ist zu erwarten; sie vorauszusagen, ist zum heutigen Zeitpunkt jedoch noch nicht möglich. Dabei gilt es auch, die Effekte auf den akademischen Arbeitsmarkt zu beachten. Die Clusterförderung ist eine thematisch spezialisierte Förderung, in der u. a. eine Vielzahl von Doktoranden und Postdoktoranden in dem jeweiligen spezialisierten Feld ausgebildet werden. Wir wissen zum Beispiel nicht, ob der Arbeitsmarkt am Ende den sehr differenziert ausgebildeten Nachwuchs auch auffangen kann, auch angesichts der Tatsache, dass alle zu einem ähnlichen Zeitpunkt auf den akademischen Arbeitsmarkt drängen werden.

Die möglichen längerfristigen Auswirkungen der Clusterförderung zu analysieren, war aber nicht das Ziel meiner Ausführungen. Ziel war es vielmehr, auf der Basis der bis dato vorliegenden Informationen die guten und schlechten Aspekte der Clusterförderung zu markieren, um Verbesserungsvorschläge für die Fortsetzung der Exzellenzinitiative zu entwickeln. Im Hinblick darauf ergeben sich folgende Schlussfolgerungen.

1. Die Gesamtbilanz der Clusterförderung fällt durchweg positiv aus. Die Anzeichen, dass durch die Clusterförderung eine Strukturveränderung der deutschen Forschungslandschaft angestoßen wurde und es in der Tat zu einer Profilierung von Standorten und der Ausbildung von »Leuchttürmen der Forschung« und damit zu einer Schichtung des Systems kommen wird, sind nicht zu übersehen. Die Mobilisierungswirkungen, die durch die materielle Förderung, aber auch durch die symbolische Gratifikation, sich exzellent nennen zu dürfen, entstanden sind, sind enorm.

2. Vor allem die Offenheit des Formats der Clusterförderung hat sich bewährt, weil der Grad der durch das Format vorgegebenen bürokratischen Gängelung der Forschung relativ gering ist; das Ausmaß der Förderung definiert eine Gelegenheitsstruktur, deren inhaltliche Füllung allein »von unten«, von den Forschenden selbst erfolgt; diese wissen in der Regel auch am besten, wie man ein spezifisches Forschungsfeld entwickeln muss, damit es exzellent wird. Mit dem angewandten Förderformat wird man auch den unterschiedlichen Fächerkulturen am besten gerecht. Viele der hier diskutierten Verbesserungsvorschläge der Clusterförderung zielen entsprechend auch darauf ab, *das Format der Förderung beizubehalten und zugleich noch flexibler zu gestalten*. Dazu gehören: *a) eine weitere Flexibilisierung in der Bezahlung der Gehälter, um Spitzenleute zu rekrutieren; b) bessere Ermöglichung von Teilzeitprofessuren, um vor allem ausländische Professorinnen und Professoren zu ge-*

winnen; c) die vollständige Aufhebung des Annuitätsprinzips; d) die Aufhebung der Definition einer fixen Fördersumme, stattdessen die Vorgabe eines Intervalls einer Fördersumme; e) das Auseinanderziehen von Bewilligungszeitpunkt und dem Zeitpunkt des Beginns der Förderung. Einige dieser Vorschläge sind auch in dem gemeinsamen Bericht von DFG und Wissenschaftsrat (2008) über das zukünftige Format der Clusterförderung bereits enthalten. Dass sie sich auch auf der Basis meiner kleinen Untersuchung ergeben, mag die Richtigkeit der Schlussfolgerungen, die die beiden Förderinstitutionen gezogen haben, unterstützen.

Die Institutionalisierung der Cluster innerhalb der Universitäten führt zu Konflikten mit den etablierten Strukturen vor allem dann, wenn es um eine Verstetigung von Positionen und Strukturen über den Förderzeitraum hinaus geht, weil dies zu inhaltlichen und personellen Schwerpunktverlagerungen innerhalb der Fakultäten führt beziehungsweise führen kann, die dann nicht mehr durch die zusätzlichen Clustergelder, sondern aus der Grundfinanzierung der Universitäten getragen werden müssen. Zur Lösung dieser Konflikte gibt es keine klaren Lösungsstrategien; vernünftig scheint es aber zu sein, wenn die inhaltlichen Schwerpunktverlagerungen nicht durch die Hintertür eingeführt, sondern innerhalb der Universitäten offen diskutiert und dann auch in Strukturentscheidungen vertreten werden.

3. Die Tatsache, dass die Clusterförderung eine Vielzahl an Möglichkeiten der Nutzung der Forschungsgelder ermöglicht, führt in der Praxis dazu, dass die Clusterlandschaft insgesamt sehr heterogen ist. Die verschiedenen Cluster sind unterschiedliche Wege der Realisierung ihrer Ziele gegangen und haben dabei auch unterschiedliche Erfahrungen gemacht, zum Teil Misserfolge einstecken müssen. Man weiß bis dato recht wenig darüber, welche Organisationsstrukturen sich für welche Zwecke bewährt haben, welche Berufungsverfahren zu Erfolgen geführt haben etc. und vor allem: was man daraus für die Entwicklung der Universitäten insgesamt lernen kann. *Es wäre schade, wenn man diese Erfahrungen nicht systematisieren und in Form einer »best practice«-Bilanz der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und damit auch zukünftigen Antragstellern zur Verfügung stellen würde.*

4. Dazu würde nach meinem Eindruck auch gehören, genauer zu erfahren, wie es manchen Clustern gelungen ist, hervorragende Forscher, die mit der Vergabe der Cluster belohnt wurden, nicht in Sitzungen, Kommissionen und Aktivismus aufzureiben, sondern ihnen die Zeit für solide Forschungen einzuräumen, die sie benötigen. *Eine partielle Entlastung von for-*

*suchungsfremden Aufgaben scheint mir unabdingbar zu sein, will man exzellente Forschungsergebnisse ermöglichen. Eine Politik des immer weiteren Draufsattels auf die Schultern der guten Leute kann längerfristig nicht sinnvoll sein. Dies gilt vor allem für die Geistes- und Sozialwissenschaften, die in höherem Maße als andere Fächer »personalisiert« sind.*

5. Sehr bedeutsam wird die Bewertung der Cluster nach Ablauf der Förderung und die Bewertung der Verlängerungsanträge und vor allem die dabei in Anschlag gebrachten Kriterien sein, weil dadurch die Anreize für die zukünftige Forschung definiert werden. *Die Kriterien sollten a) im Vorfeld ausgewiesen werden, b) sich auf eine Bewertung der Qualität der Forschungsergebnisse und nicht den Aktivismus des Clusters beziehen und c) die Heterogenität der Cluster berücksichtigen und danach die Kriterien spezifizieren.*

6. Bedenkt man, mit welchem hohem organisatorischen und zeitlichen Aufwand der Aufbau eines Clusters verbunden ist und dass die Vorbereitung eines Verlängerungsantrags sehr früh beginnen muss, dann ist bei einem Förderzeitraum von fünf Jahren die Phase einer kontinuierlichen Forschung recht knapp bemessen. Stellt man zusätzlich in Rechnung, dass die Ergebnisse und deren Qualitätsniveau sich nicht nach kurzer Förderzeit feststellen lassen werden, dann *scheint es ratsam zu sein, den Förderzeitraum der Clusterförderung von fünf auf sieben Jahre auszudehnen.*

7. Die Clusterförderung ist eine von drei Förderlinien der Exzellenzförderung. Während die Finanzierung von Graduiertenschulen sich auf die Ausbildung von Doktoranden konzentriert und damit eine Lehr- und weniger eine Forschungsförderung darstellt, weist die Förderung der Zukunftskonzepte ganzer Universitäten eine Schnittmenge mit der Clusterförderung auf, weil es hier zumindest indirekt auch um eine *Forschungsförderung* geht. Allerdings ist die Art der Förderung ganz anderer Natur: a) Das Finanzvolumen für die Zukunftskonzepte ist wesentlich höher; b) die Förderung der Zukunftskonzepte bezieht sich stärker auf die Förderung von Strukturmaßnahmen als auf inhaltliche Forschungsfelder; c) die Anträge für die Zukunftskonzepte kommen von der Universitätsleitung, sind also in den Universitäten eher »top-down« organisiert, während die Cluster hier eher »bottom-up« entstanden sind. Schließlich scheinen mir d) die Kriterien der Bewertung von Exzellenz bezüglich der Zukunftskonzepte wesentlich diffuser zu sein und sich weniger an wissenschaftlichen als an Organisationskriterien zu orientieren. Dazu passt auch, dass die Cluster in ihrer Entwicklung durch das iFQ dauerbeobachtet werden, wir aber über die Verwendung der Gelder der Dritten Förderlinie und die dort gemachten

Erfahrungen sehr wenig wissen. Der Bericht der Strategiekommision des Wissenschaftsrats, der Teil des Gemeinsamen Berichts von DFG und Wissenschaftsrat (2008) ist und sich in einer Darstellung der Zukunftskonzepte versucht, beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Wiedergabe der Selbstdarstellungen der Universitäten und ist entsprechend analytisch und empirisch wenig gehaltvoll.

Aus dem Sachverhalt, dass die Förderung der Zukunftskonzepte auf deutlich schwächer legitimierten Füßen steht als die beiden anderen Förderlinien, ergibt sich für mich eine notwendige Schwerpunktverlagerung der Förderung für die Zukunft. Diese könnte folgende Konturen aufweisen:

- (1) Man sollte mindestens die Hälfte des vorgesehenen Fördervolumens der Dritten Förderlinie auf die Förderung von mehr Graduiertenschulen und Clustern umverteilen.
- (2) Auf die dritte Förderlinie und damit auf die Auszeichnung, eine exzellente Universität zu sein, sollte man nicht verzichten. Die symbolische Bedeutung der Auszeichnung und die damit verbundenen Motivationsanreize sind dazu zu bedeutsam.
- (3) Nur ergibt sich diese Auszeichnung nun zumindest zur Hälfte aus dem Erfolg bei den Clustern und den Graduiertenschulen und zur anderen Hälfte aus dem Zukunftskonzept der Universität.
- (4) Um in der Dritten Förderlinie als gesamte Universität gefördert zu werden, müssen die Universitäten eine noch zu bestimmende Mindestzahl an Clustern und Graduiertenschulen eingeworben haben; in der ersten Phase der Exzellenzinitiative waren eine Graduiertenschule und ein Cluster die Voraussetzung, um in der Dritten Förderlinie erfolgreich zu sein; dieses Prinzip sollte also ausgedehnt werden.
- (5) Um zu verhindern, dass Universitäten nur noch bestimmte Wissenschaftsbereiche fördern und andere ganz vernachlässigen und damit keine Volluniversitäten mehr sind, müssen die Cluster und Graduiertenschulen auf verschiedene Wissenschaftsbereiche verteilt sein.

Der Vorteil eines solchen Vorgehens würde darin bestehen, dass man noch stärker dem Subsidiaritätsprinzip folgt und Forschung von unten stimuliert und fördert, also genau dort, wo gute Forschung entsteht und stattfindet. Die Auszeichnung »Exzellenzuniversität« wäre dann vor allem ein Aggre-

gatsphänomen, das auf einem festen Fundament aufruhrt und sich auch »von unten« und stärker entlang von wissenschaftsimmanenten Kriterien legitimiert.

## Literatur

- DFG/WR (Deutsche Forschungsgemeinschaft/Wissenschaftsrat) (2008), Bericht der Gemeinsamen Kommission zur Exzellenzinitiative an die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz. – Teil I: Bericht der Gemeinsamen Kommission (10–79). – Teil II: Materialien: Bericht des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) (151 Seiten). – Teil III: Materialien: Bericht der Strategiekommision des Wissenschaftsrats »Auswertung der geförderten Zukunftskonzepte« (Drs. 8815-08, 70 Seiten), Bonn, <<http://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Papers/GWK-Bericht-Exzellenzinitiative.pdf>>, letzter Zugriff 04.11.2009.
- Hornbostel, Stefan/Sondermann, Michael (2009), »Dynamische Entwicklung. Stand der Personalrekrutierung bei der Exzellenzinitiative«, *Forschung und Lehre* Jg. 4, S. 264–265.
- Sondermann, Michael/Simon, Dagmar/Scholz, Anne-Marie/Hornbostel, Stefan (2008), Die Exzellenzinitiative: Beobachtungen aus der Implementierungsphase, iFQ-Working Paper 5, Bonn.